

Fünf bis sechs Tiere ziehen die Holzschlitten, die kräftigsten direkt vor dem Lenker



WIE **BEN HUR** BEIM WAGENRENNEN

Karge Hütten, eisige Winde und übermütige Huskies:
Eine Schlittentour in Schwedens Winter ist
echte Herausforderung – und großer Spaß zugleich

ALLE FOTOS: JÉRÔME MÜLLER

Hunde, wollt ihr ewig rennen? Offenbar. Seit Tagen hecheln sie nun schon durch den Schnee, zerrn und ziehen vor den Schlitten. Immer geradeaus, unentwegt. Nicht mal für das Tierische, das allzu Tierische gönnen sie sich Rast. Nehmen kurz das Tempo raus, das Bein hoch, spritzen Ballast ab und spurten weiter. Zähne Burschen, diese Huskies.

Schlappe Burschen dahinter auf den Schlitten. Wir bibbern still vor uns hin. Der Wind fegt eisig von vorn ins Gesicht. Schnee friert an Brauen, Wangen und Lippen fest. Bitter kalt ist es, fast 25 Grad unter null. Und die nächste „Stuga“, die Holzhütte, liegt weit in der Ferne, verdammt weit.

Wie kuschelig warm war es noch gestern Nacht in der letzten Stuga! Wir hatten Holz gehackt fürs Ofenfeuer, →

ordentlich Fleisch in die Pfanne gehauen, munter geschwätzt, heißen Tee und Grog getrunken. Dann sind wir raus vor die Tür, einer nach dem anderen. Dick ver mummt, die Mützen tief über beide Ohren gezogen, haben wir andächtig in den Winterhimmel geschaut, das Funkeln der Sterne bewundert, ein gigantisches Freiluft-Planetarium. Nur Christer blieb drinnen. Der kennt das schon, der alte Schwede.

CHRISTER IST UNSER BOSS. Der 47-Jährige war mal Feuerwehrmann in Göteborg. Hatte aber irgendwann keine Lust mehr auf die Großstadt, zog mit seiner Lebensgefährtin Kristin nach Sörsjön im Westen des Landes, in der Nähe des Wintersportortes Idre. Gründete eine Hundefarm mit mehr als 50 Huskies und anderen Schlittenhunden. Seit vier Jahren führt er nun im Winter Touristen auf mehrtägige Touren über das Fjäll, die Hochebene. Ein verlässliches Geschäft, denn dieser Teil Skandiaviens gilt als eine der schneesichersten Regionen Europas.

Sechs Deutsche gehören diesmal zu seinem Tross, dazu Anders, ein junger Schwede, der sich die Tour als Praktikum für die Uni anrechnen lässt. Anders

Manchmal ist's mühsam: Die Stahlleinen beißen in die Kniekehlen, und die Waden machen schlapp

hat schon Erfahrung als „Musher“, als Hundeführer. Wir anderen, Banker, Studenten und ein Rentner, sind Anfänger. Und verlassen uns blind auf Christer, der mit Schmackes vorneweg zieht. „Auf keinen Fall dürft ihr den Schlitten loslassen“, hat er in einer Teepause gepredigt. „Und bremst vor, nicht in der Kurve. Müsst ihr ein Hindernis umschiffen, dann gebt dem Schlitten einen leichten Schubs. Alles verstanden?“

Verstanden.

Dumm nur, dass er sonst wenig erzählt. Hat glatt unterschlagen, wie mühsam das ist. Wie die Stahlleinen in die Kniekehlen beißen, wenn's in die Kurve geht. Dass die Waden schlapp machen, weil wir auf schmalen Kufen stundenlang aufrecht stehen müssen wie Ben Hur beim Wagenrennen.

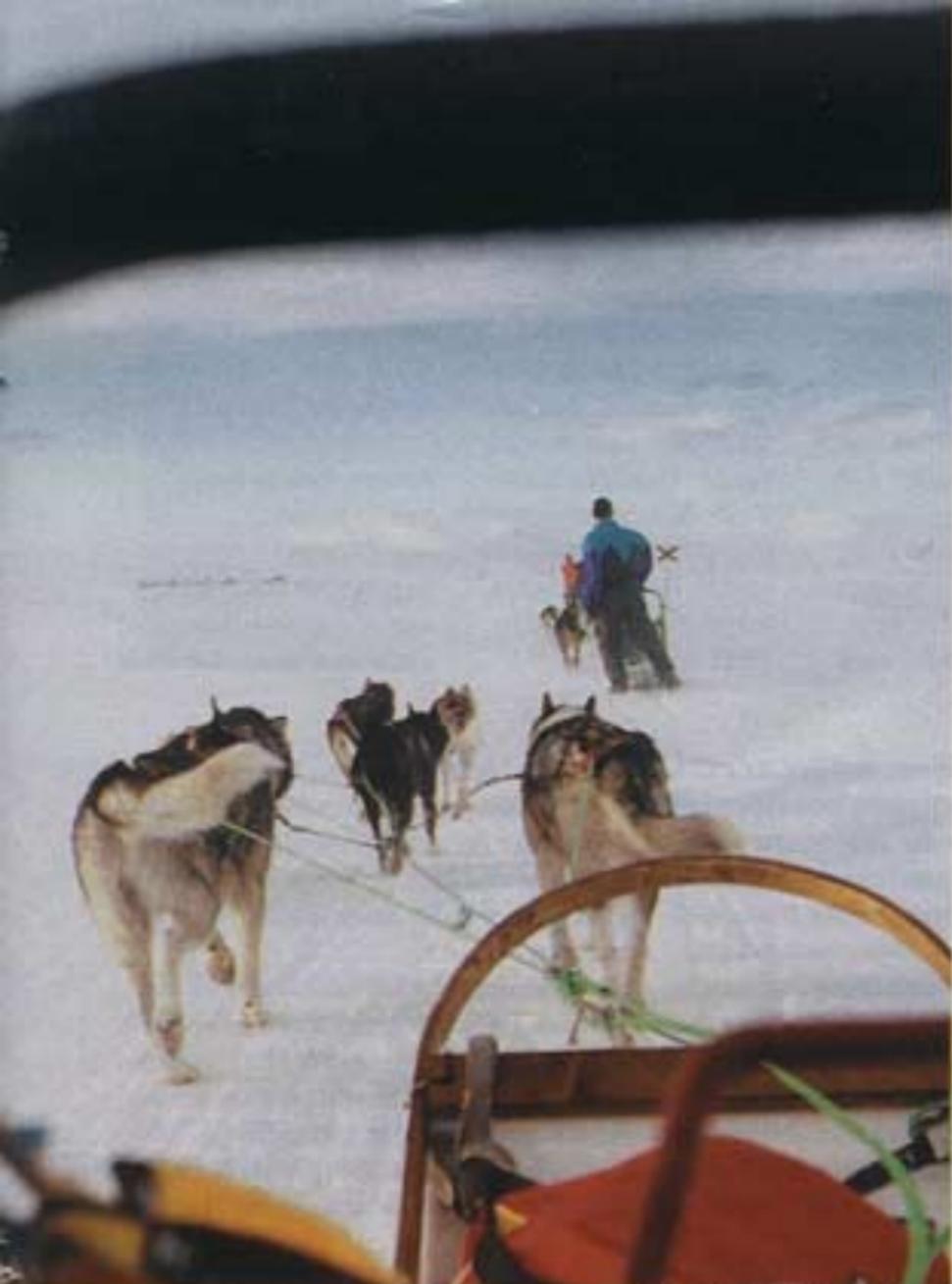
Nee, Christer ist eher Typ großer Schweiger. Morgens, viel zu früh für uns verweichlichte Städter, rammt er an die Tür der Stuga und holt uns mit einem

knappen Gruß aus dem Schlaf. Weil's kein frisches Wasser gibt, rubbelt er seinen nackten Oberkörper mit einer Handvoll Schnee ab. Wir haben lange gezögert, aber keiner von uns will als Warmduscher verspottet werden; alle folgen seinem Beispiel. Und mampfen hinterher ein paar Rentierwurstbrote zum Frühstück.

200 KILOMETER LANG ist die fünf-tägige Tour, die Christer gesteckt hat. Und abwechslungsreich wie ein Etappenrennen im Radsport. Mal wählt er ein leichtes Profil, dann schaffen die Huskies auf gerader Strecke fast 20 Kilometer in der Stunde. Zeit, die schier unendliche Weite zu genießen, dem Knirschen der Kufen zu lauschen, zu träumen.

Dann wieder schickt Christer uns in die Hölle des Nordens. Steile Anstiege sollen wir bewältigen, an denen selbst die kräftigsten Hunde passen. Wir mu-





Hier gilt es, Standhaftigkeit zu zeigen: Die Schlittenfahrer stehen auf den Kufen, lenken und bremsen über einen Bügel in Brusthöhe

ten ihnen ja auch irre viel zu. 20 Kilogramm Gepäck und zusätzliche Spezialausrüstung schleifen sie hinter sich her, dazu Säcke mit Futter und das Gewicht eines Mannes. Bergan brauchen sie einfach menschliche Hilfe. Dann müssen wir vom Schlitten und schieben.

Jeder Schritt durch den tiefen Schnee fällt schwer, unsere Füße sinken bis über die Knöchel in die zähe Masse. Immer wieder hält einer inne, um sich Schnee zur Abkühlung und gegen den Durst in den Mund zu stopfen. Oder einen Müsliriegel, um den stets nagenden Hunger zu dämpfen. Eine gewaltige Plackerei, bei der sich die Luft in der zwiebelhautartig geschichteten Winterschutzkleidung aufheizt; wir muffen, aus den Öffnungen dampft der Schweiß, aus trockenen Mündern kalter, rauher Atem.

Ist das noch Spaß? Urlaub gar?

Aber wie! Wir haben ja die Hunde, „unsere“ Hunde, die wir längst beim Namen nennen können. Lo und Fina, Aki, Dork und Ugly, die sich abends zu Wollknäueln ballen und vergnügt bellen und rangeln, wenn wir für sie Snackriegel aus dem Rucksack ziehen. Sie springen uns an, reiben ihr nasses Fell an unseren Ski-Overalls, betteln aus treuen Augen um noch ein Häppchen. →

Manchmal toben sie so wild, dass der Musher den „Leitwolf“ spielen muss und die wildesten mit einem kräftigen Biss ins Ohr zur Räson bringt.

Und wir haben uns, in unserer ganzen Blödheit. Keiner stellt sich wirklich geschickter an als der Nächste. Schwedische Kommandos haben wir gelernt; „vänster“ heißt links, „höger“ ist rechts. Doch den Huskies sind die heiseren Befehle meist ziemlich schnuppe. Bei kleineren Abfahrten touchieren unsere Schlitten immer wieder mal, die Leinen verheddern sich, Hunde purzeln übereinander, wir landen im Schnee. Dann stehen wir da, mitten in einem keifenden Tohuwabohu und warten, dass Christer vorn bremst, umkehrt und geduldig das Chaos entwirrt.

Abends hocken wir bei Kerzenlicht, halten Manöverkritik, lachen über unser Ungeschick und spüren, wie gut es tut, wenn die steif gefrorenen Finger wieder zu krabbeln beginnen und der Schmerz im Nacken und den Beinen wohliger Müdigkeit Platz macht. Dann würfeln wir aus, wer als „Freiwilliger“ den Koch

INFORMATION

Auf in den Norden

Sörsjön beim Wintersportzentrum Idre liegt im nördlichen Zipfel der schwedischen Provinz Dalarna. Das Hundeschlittencamp ist am besten über Oslo zu erreichen (Fähre ab Kiel oder Flugzeug). Von der norwegischen Hauptstadt sind es dann noch 280 Kilometer nach

Idre. Der „Musher“ nimmt maximal acht Gäste mit. Sie müssen älter als 18 Jahre sein und sollten, so der Veranstalter, über „normale“ Kondition verfügen. Schlafsäcke, Overalls und Schuhe können im Camp ausgeliehen werden. Fünftägige Touren (angeboten zwischen dem 15.12.01 und dem

20.04.02) kosten bei eigener Anreise 670 Euro (1310 Mark). Aufschlag über Neujahr und Ostern.

BUCHEN: Rucksack Reisen, Hammer Str. 418, 48153 Münster, Tel.: 0251-7 63 68 50 Internet: www.rucksack-reisen.de E-Mail: reisen@rucksack-reisen.de

spielen darf. Und wer auf der Isomatte schlafen muss, weil nicht jede Hütte mit genügend Betten für acht Mann ausgerüstet ist. Würfeln darum, wer als Erster mit der Taschenlampe zum Plumpsklo geht.

Die Hunde rennen immer noch. Der Sturm hat endlich eine Auszeit genommen. Allmählich senkt sich die Abendsonne. Schneeflocken tanzen über dem Boden in einer nun leichten Brise, ganz dicht bei dicht. Das Dämmerlicht lässt sie erstrahlen wie ein rot gefärbtes Meer.

45 Kilometer liegen hinter uns, wir haben keine Menschenseele gesehen. Nur in der Ferne mal eine kleine Ansiedlung, die uns kurz in Versuchung führte abzdrehen, auf einen Kaffee Halt zu machen.

Wir haben die Idee dann schnell verworfen. Ist ja noch viel zu schaffen, bevor die Nacht hereinbricht. Die Fäustlinge abstreifen, mit klammen Fingern die Karabinerhaken der Hundeleinen öffnen, die Tiere anketten, Wasser in ihr Kraftfutter mischen und ihren Hunger



Tagwerk erledigt: Zwei Hunde sind für die Nacht aneinander gekettet. Mehr geht nicht, sonst gibt's Stroit

stillen. Holz hacken, Feuer machen, Suppe kochen. Wenn wir Pech haben, ist das Schloss der Stuga vereist. Dann müssen die Raucher mit ihren Feuerzeugen ran und das Ding mühsam auftauen.

EINE NACHT NOCH, eine Tagestour, die wir hoffentlich mit Anstand und ohne Kollisionen hinter uns bringen werden. Christer nutzt eine letzte kurze Rast, unsere Kurventechnik wenigstens theoretisch zu verbessern. Wer nach „höger“ biegen will, soll sein Körpergewicht doch

bitte auch nach rechts verlagern, „wie beim Motorradfahren.“ Ob's hilft?

Morgen sind wir zurück in Sörsjön. Und übermorgen in Deutschland. Wir werden noch einmal kuscheln mit Lo und Fina, die restlichen Snacks verfüttern. Und vermutlich ein wenig traurig sein. Einerseits. Aber andererseits: Wir werden nicht mehr nachts ein Plumpsklo suchen müssen. Und wieder richtig warm duschen dürfen.

Hat auch was für sich.



Ludger Voetz

